



Sprach_info

Herbst 2019

Südtiroler > Kulturinstitut
> Sprachstelle

PRAX

Termine im Überblick



Seminar/
Werkstatt



Vortrag



Lesen



Reise/Fahrt



Initiative

ab 12. September 2019
Bozen

**Leseclub:
Neue Bücher im Gespräch**

Seite 21

21.-22. Oktober 2019
Bozen

Werbetexte auf den Punkt

Seite 25

13./20./27. November 2019
Bozen

**Spielerisch entdecken wir die
Welt der Sprache**

Seite 24

2. Dezember 2019
Bozen

**Lesung und Diskussion mit
Julya Rabinowich**

Seite 18

4.-5. Oktober 2019
Sarns bei Brixen

**Wort für Wort – Wie baut man
eine gute Geschichte?**

Seite 22

23.-24. Oktober 2019
Bozen

Bessere PR durch Storytelling

Seite 26

25. November 2019
Bozen

**Online-Texten für die
Homepage**

Seite 27

9. Jänner 2020
Bozen

**Christian Berkel liest: „Der
Apfelbaum“**

Seite 35

10. Oktober 2019
Bozen

**Claus Peymann liest Thomas
Bernhard „Meine Preise“**

Seite 33

ab 5. November 2019
Bozen

Jugend-Club „Kultur“

Seite 20

26. November 2019
Bozen

Erfolgreich mit Social Media

Seite 28

Einsendeschluss
31. Jänner 2020

**WortSchatz Südtirol: Welche
Wörter bereiten Ihnen Freude?**

Seite 19

19. Oktober 2019

**Tagesfahrt:
Literarisches Innsbruck**

Seite 32

5. November 2019
Bozen

**Samuel Koch & Friends live:
„Rolle vorwärts“**

Seite 34

29. November 2019
Bozen

**Von der Idee zum Buch –
Wie Verlage arbeiten**

Seite 23

11.-15. März 2020

**Fahrt zur
Leipziger Buchmesse 2020**

Seite 30

21. Oktober 2019
Bozen

„Leichte Sprache“

Seite 5-10

11. November 2019
Bozen

**Wenn Maschinen Dichter
werden**

Seite 11-18

2.-3. Dezember 2019
Bozen

**Multimedia Storytelling:
Eine Geschichte, viele Kanäle**

Seite 29



Vorab

Die Sprach_info erscheint in ihrer 30sten Ausgabe in einem neuen Layout und erstmals auch in gedruckter Form. Beides soll die Lesbarkeit erhöhen. Die gedruckte Ausgabe liegt an den Veranstaltungsorten auf, die digitale Version finden Sie weiterhin online auf der Seite des Südtiroler Kulturinstituts www.kulturinstitut.org.

„Zeichnen ist Sprache für die Augen, Sprache ist Malerei für das Ohr“, schrieb der französische Moralist Joseph Joubert. Ein Graffito verbindet beides: Es ist eine Mischung aus Malerei und Sprache, die etwas mitteilen will, auch wenn die Botschaft oft nur für wenige zu entschlüsseln ist. Auf den Titelfotos der nächsten Ausgaben der Sprach_info werden Sie wechselnde Graffiti sehen, die uns daran erinnern, wie kreativ, wie kommunikativ, aber auch wie geheimnisvoll Sprache sein kann.

Auf den folgenden Seiten der Sprach_info finden Sie Informationen zu allen Veranstaltungen und Angeboten der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut im Herbst 2019. Zwei Vortragsthemen werden in ausführlichen Interviews vertieft: Die Sprachwissenschaftlerin Bettina M. Bock gibt Einblick in die Initiative „Leichte Sprache“, die sich zum Ziel gesetzt hat, Texte auch für Menschen mit kognitiven und anderen Beeinträchtigungen verständlicher zu machen. Der spannenden Frage, wie sehr unsere Sprache und unsere Kreativität in naher Zukunft von künstlicher Intelligenz beeinflusst sein könnte, geht Klaus Diepold, Professor an der Technischen Universität München, nach.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie das Thema Sprache als spannend empfinden und Ihnen der kreative Umgang mit Sprache Freude bereitet. Vielleicht weckt das eine oder andere Angebot der Sprachstelle auch Ihr Interesse. Das würde mich freuen!



Monika Obrist
Südtiroler > Kulturinstitut
> Sprachstelle

P.S. Um auch zwischen den zwei jährlichen Ausgaben der Sprach_info auf dem Laufenden zu bleiben, können Sie den **Newsletter der Sprachstelle** abonnieren (online im Bereich Sprachstelle/Newsletter auf www.kulturinstitut.org oder per Mail an sprache@kulturinstitut.org). Neben Infos zu den Veranstaltungen enthält der Newsletter auch Buchtipps und andere Empfehlungen.

Leichte Sprache

Welchen Beitrag leistet sie zur Sprachkultur?

Das Konzept „Leichte Sprache“ ist der Versuch, Informationen durch eine reduzierte Sprache möglichst „barrierefrei“ anzubieten, damit Texte etwa auch für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, mit Lernschwierigkeiten, mit geringen Lesekompetenzen oder geringen Sprachkenntnissen verständlich sind. Ein sinnvolles Bemühen, doch Kritiker befürchten, dass mit einer starken Vereinfachung und der strikten, regelbasierten Begrenzung der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, wie die „Leichte Sprache“ sie größtenteils vertritt, auch eine Verarmung der Sprachkultur einhergehen könnte. Die Linguistin Jun.-Prof. Dr. Bettina M. Bock hat im Rahmen des Forschungsprojektes „Leichte Sprache im Arbeitsleben (LeiSa)“ untersucht, welche Maßnahmen für welche Zielgruppen zielführend sind, und wird bei einem Vortrag in Bozen darüber berichten.

Ein Gespräch mit BETTINA M. BOCK über sinnvolle und weniger sinnvolle Regeln, die Gefahr sprachlicher Stigmatisierung und die wichtige Unterstützung für eine kaum beachtete Zielgruppe:

„Leichte Sprache“ richtet sich an sehr unterschiedliche Zielgruppen: an Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung, Menschen mit geringen Deutschkenntnissen, Menschen, die schlecht lesen und schreiben können (sog. funktionale Analphabeten) oder die Gebärdensprache sprechen bis hin zu Demenzzkranken. Im Rahmen des Forschungsprojektes „LeiSA“ haben Sie sich auf Menschen mit geistiger Behinderung und auf funktionale Analphabeten beschränkt. Warum diese beiden Zielgruppen?

Jun.-Prof. Dr. Bettina M. Bock: Menschen mit sog. geistiger Behinderung bzw. Menschen mit Lernschwierigkeiten, wie sie selbst genannt werden möchten, sind sicherlich die Hauptzielgruppe „Leichter Sprache“. Im Kontext von Selbstvertretungsinstitutionen hat sich „Leichte Sprache“ entwickelt. Deshalb war klar, dass wir im LeiSA-Projekt mit dieser Adressatengruppe arbeiten möchten. Die Gruppe der funktionalen Analphabeten haben wir dann im linguistischen Teilprojekt hinzugenommen, um eine Art Kontrastfall zu haben: Menschen, die zwar Leseschwierigkeiten, aber keine intellektuellen oder kognitiven Einschränkungen haben. Wir sind davon ausgegangen, dass dieser Personenkreis andere Anforderungen an „Leichte Sprache“ stellt.

Vermeide schwierige Wörter, vermeide komplexe Schachtelsätze, vermeide Gedankensprünge im Text – diese und ähnliche Tipps für verständliches Schreiben kennen wir alle. „Leichte Sprache“ geht weit darüber hinaus. Was

gehört denn z. B. zu den Regeln der „Leichten Sprache“?

Eigentlich geht es bei „Leichter Sprache“ ja um nichts anderes: Verständlich schreiben für bestimmte Zielgruppen. Das Besondere ist vielleicht, dass die Anforderungen, die einige Zielgruppen stellen – seien es Menschen mit Lernschwierigkeiten, Aphasiker (Sprachstörung durch Hirnschädigung, z. B. nach Schlaganfall, Trauma, Anm. d. Red.) oder Hörgeschädigte – teilweise spezifischer sind. Ob dies in den gängigen Regelwerken „Leichter Sprache“ immer abgebildet wird, muss man kritisch diskutieren. Aber natürlich finden sich darin solche allgemeine Regeln wie die, keine schwierigen Wörter zu benutzen oder komplexe Sätze zu vermeiden. Das ist unstrittig gut für die Verständlichkeit. Aber die Frage ist natürlich: Was heißt das bei verschiedenen Zielgruppen? Es wird in Regelwerken auch empfohlen, keinen Genitiv, keine Negation und kein Passiv zu benutzen. Auf der Ebene der Typografie gibt es solche Empfehlungen wie: Schriftgröße 14 Punkt, Schriftart Arial, Zeilenabstand 1,5. Nicht alles davon ist sinnvoll, manches sogar kontraproduktiv.

Das Regelwerk der „Leichten Sprache“ erweckt den Eindruck, als könnte man jeden Text durch Anwendung dieser Regeln zu einem barrierefreien, für jeden verständlichen Text machen. Ist es so einfach?

So funktioniert Sprachgebrauch natürlich nicht. Vereinfacht gesagt: Was in einem Kontext für einen Leser/eine Leserin mit einem bestimmten Wissen verständlich ist, ist für einen anderen Leser mit einem anderen Wissen möglicherweise gar nicht verständlich. Das Hauptproblem der Regeln ist, dass sie weder den Kontext berücksichtigen, noch, dass es unterschiedliche Arten von Texten gibt, die auch unterschiedliche sprachliche Mittel fordern. Man könnte die Regelwerke aber trotzdem als allgemeine Leitfäden nutzen: Sie lenken die Aufmerksamkeit auf potenziell problematische Aspekte, auf die man beim Schreiben achten kann. Allerdings sollte man sie dann nicht als streng einzuhaltende, universelle Normen handhaben. So werden sie oft in der Praxis vertreten. Sie könnten eher als Aufmerksamkeitsraster gelesen werden. Gute Umsetzungen müssen für jeden Text immer wieder neu geprüft und gefunden werden. Aber mein Eindruck ist, dass diese starre Handhabung mittlerweile auch schon etwas aufweicht. Vielleicht konnten wir dies mit der LeiSA-Studie auch etwas unterstützen.

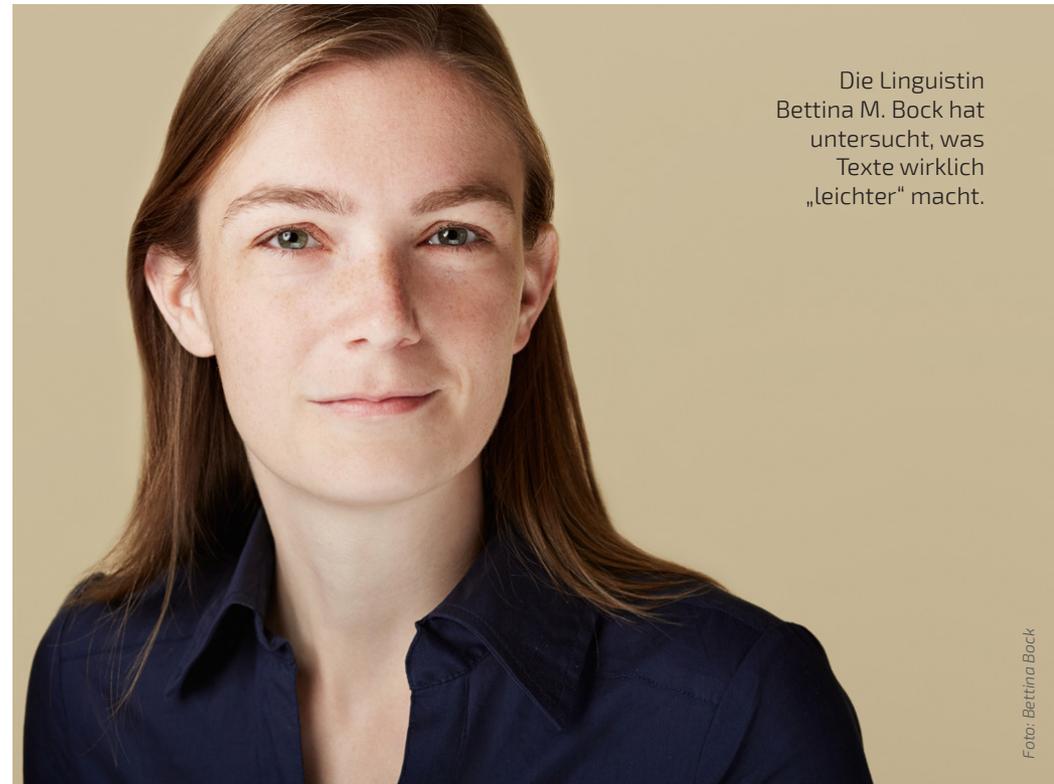
Welche Regeln der „Leichten Sprache“ haben sich bei Ihren Untersuchungen als besonders hilfreich für die Zielgruppe herausgestellt?

Etliche Regeln sind erst einmal grundsätzlich plausibel: Man soll zum Beispiel einfache Wörter benutzen. Dagegen kann man nichts einwenden. Die Frage ist: Was ist ein ‚einfaches Wort‘? Die Regeln bleiben oftmals allgemein und geben nur vermeintlich konkrete Orientierung. So wird beispielsweise auch empfohlen, lange Wörter zu trennen. Ab wann ist ein Wort lang, und wo und wie oft ist es dann zu trennen? Diese Frage ist auch für eine linguistische Untersuchung sehr vielschichtig. Wir haben eine Studie zur Segmentierung von Substantiv-Komposita durchgeführt und dabei die semantische Transparenz in den Blick genommen.

Also: Ist ein Wort wie ‚Eselsohr‘ oder ‚Schneebesen‘ mit Trennstrich (‚Eselsohr/Schnee-Besen‘) ebenfalls leichter lesbar – oder irritiert die Trennung hier? Gilt also die Trenn-Regel nur für Komposita wie ‚Hundehütte‘ und ‚Sonnenschirm‘? Tatsächlich zeigt unsere Studie: Die Segmentierung macht Wörter immer besser lesbar, unabhängig von der semantischen Transparenz, und zwar sowohl für Menschen mit Lernschwierigkeiten als auch für sog. funktionale Analphabeten. Hier bestätigt sich also eine Regel, gleichzeitig bleiben immer noch Fragen offen, denn wir haben ja beispielsweise nur Komposita angesehen.

Gibt es auch Regeln der „Leichten Sprache“, die überdacht werden sollten?

Ganz klar: Ja. Zum Beispiel hat sich die Genitiv-Regel nicht bestätigt: Der Regelkatalog des Netzwerks Leichte Sprache empfiehlt, den Genitiv immer durch von-Phrasen im Dativ zu ersetzen (z. B. anstatt „das Haus des Nachbarn“: „das Haus vom Nachbarn“ Anm. d. Red.). Abgesehen davon, dass dies auch zu stilistisch fragwürdigen Formulierungen führt, die Stigmatisierungspotenzial haben, sind Genitiv-Formulierungen nicht schwerer verständlich als die Formulierungen mit „von“. Daisy Lange hat hierzu im LeiSA-Projekt eine Studie durchgeführt. Auch die Regeln zur Typografie sind hochgradig fragwürdig. Sie widersprechen vielem, was man in Designforschung und -praxis schon zur Erkennbarkeit, Lesbarkeit und Leserlichkeit von Schrift und Text weiß.



Die Linguistin Bettina M. Bock hat untersucht, was Texte wirklich „leichter“ macht.

Die Initiative „Leichte Sprache“ rückt Zielgruppen ins Blickfeld, die als Adressaten von Texten sonst kaum Beachtung finden.



Die Regeln der „Leichten Sprache“ unterscheiden nicht zwischen einzelnen Textsorten. Ein Fehler?

Das ist eine der größten Leerstellen der bisherigen Praxis. Ich blicke immer als Textlinguistin auf „Leichte Sprache“, denn letztlich tritt sie ja immer in Form von Texten in Erscheinung. Die Frage, was für eine Art von Text vorliegt – eine Bedienungsanleitung oder eine Predigt – und was für eine Funktion der Text jeweils hat, bestimmt ganz maßgeblich, welche sprachlichen Mittel angemessen und im konkreten Kontext verständlich sind. Die aktuell präsentesten Regelwerke und Ratgeber geben kaum Hinweise zur Textebene. Wir haben versucht, diese Leerstelle zu füllen. In unseren Studien waren Fragen der Textsorte und der Textfunktion ganz zentral, und das spiegelt sich auch in den Empfehlungen unseres „Nicht-Regelwerks“*. Übrigens war da bereits die erste Publikation, die Empfehlungen für „Leichte Sprache“ gibt, fortschrittlicher als spätere Regelwerke: Sie stammt aus dem Jahr 1998 – die „Europäischen Richtlinien für leichte Lesbarkeit“ der ILSMH –, und darin wird bereits betont, dass es keine universellen Regeln für die Umsetzung geben kann.

Welche Rolle spielen Bilder bei der Verständlichkeit eines Textes in „Leichter Sprache“?

Auch hierzu haben wir Studien durchgeführt, allerdings bleiben einige Fragen offen. In einer Studie haben wir untersucht, wie intensiv die Bilder in „Leichte Sprache“-Texten angesehen werden, je nachdem wie gut diese zum Text passen. Dabei hat sich gezeigt, dass Bilder insgesamt wenig angesehen wurden, wobei dies auch Lesertyp-abhängig ist: Manche Rezipienten lesen text-, andere eher

bildorientiert. Ob Bilder wichtig für die Verständlichkeit sind, hängt nicht zuletzt auch vom Textthema ab: Für manche Texte sind Visualisierungen essentiell, bei abstrakten Themen erscheinen Bilder vielleicht in eher illustrierender Funktion. In einer anderen Studie des LeiSA-Projekts wurde aber ganz deutlich, dass Bilder für die Lesemotivation wichtig sind. Wenn man also möchte, dass Leser überhaupt zu einem Text greifen, scheint es ratsam zu sein, Bildern und allgemein der grafischen Gestaltung viel Aufmerksamkeit zu widmen.

Es gibt auch kritische Stimmen zum Konzept „Leichte Sprache“. Wovor haben die Kritiker Angst? Und ist sie berechtigt?

Kritiker haben meines Erachtens dann Recht, wenn sie schlechte Umsetzungen „Leichter Sprache“ angreifen. Die gibt es nicht selten. Unter dem Label – und auch unter verwandten Labels – wird teilweise sehr Unterschiedliches umgesetzt. Hier muss man also differenzieren. Ansonsten zeigt manche – teils polemische – Kritik in der Öffentlichkeit, dass „Leichte Sprache“ oftmals als etwas Abweichendes und Stigmatisierendes wahrgenommen wird. Diese Wahrnehmung muss man ernst nehmen, weil sie die Zielgruppe natürlich in eine Position versetzt, die mit Negativzuschreibungen verbunden ist, selbst wenn es sich um – technisch betrachtet – optimal verständliche, funktionale Texte handelt.

Gibt es auch in anderen Sprachen Bemühungen und Kontroversen um „Leichte Sprache“?

Ja, in Schweden gibt es bereits seit den späten 1960ern Bemühungen in diese Richtung: Man spricht dort von „lättläst“. In Finnland arbeitet man seit den 1980ern an „selkokieli“, also leichtem Finnisch. Die deutsche Bewegung war am meisten von der englischsprachigen Bewegung um „easy-to-read“ beeinflusst. Mittlerweile gibt es in sehr vielen europäischen Ländern Bemühungen und ähnliche Ansätze.

Wie stehen die Zielgruppen selbst zur „Leichten Sprache“?

In unserem Projekt haben wir das nicht direkt untersucht, aber unsere Daten und die Gespräche in der Fokusgruppe geben zumindest erste unsystematische Hinweise. Wie man vielleicht auch erwarten könnte, gibt es sehr unterschiedliche Haltungen: von intensiver Zurückweisung und Ablehnung bis zu allgemeiner Befürwortung im Sinne von: ‚Schön, dass es endlich auch Angebote speziell für uns gibt.‘ Die Zielgruppensichtweise ist auf jeden Fall eine der Fragen, die ich in Zukunft weiter bearbeiten möchte. Erste Materialien und Daten habe ich schon gesammelt.

Wie stehen Sie selbst zum Konzept „Leichte Sprache“? Gibt es bereits ein Regelwerk, das man guten Gewissens empfehlen kann? Und wenn ja: Wer sollte es wo anwenden?

Das große Verdienst „Leichter Sprache“ ist es, dem Thema Barrierefreiheit so viel

Aufmerksamkeit verschafft zu haben und Personenkreise ins Licht zu rücken, die bisher als Adressaten kaum im Blick waren. Hier hat die Bewegung hervorragende Lobby-Arbeit geleistet. Es gibt auch bereits etliche Anbieter, die sehr differenziert vorgehen und sehr professionelle, adressatenangemessene Texte erarbeiten. Sie kennen ihre Adressaten sehr gut und suchen teilweise intensiv auch nach innovativen Lösungen. Auch wissenschaftliche Publikationen und Ratgeber werden wahrgenommen und fließen bereits in die Praxis ein. Was die Regelwerke angeht: Professionelle Anbieter brauchen eigentlich keine einfachen Regel-Listen. Wenn, dann richten sie sich m.E. an Personen, die gelegentlich solche Texte schreiben müssen und Orientierung suchen. Wenn sie nicht als streng einzuhaltende Normen verstanden werden, können sie vielleicht manchmal helfen. Allerdings könnte man dann auch auf die von Ihnen genannten allgemeinen Empfehlungen zum verständlichen Schreiben zurückgreifen. Wichtig ist: Man muss die Zielgruppe kennen.

Bettina M. Bock

Die Linguistin Bettina M. Bock ist seit 2017 Juniorprofessorin am Institut für deutsche Sprache und Literatur II der Universität Köln. Bis dahin war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Forschungsprojekts „Leichte Sprache im Arbeitsleben (LeiSA)“ an der Universität Leipzig.

* Die Broschüre „Leichte Sprache. Kein Regelwerk“ ist online abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-319592>

Veranstaltungstipp:

„Leichte Sprache“ – Welchen Beitrag leistet sie zur Sprachkultur?

Vortrag & Gespräch mit Jun.-Prof. Dr. Bettina M. Bock

Zeit: Montag, 21. Oktober 2019, 20 Uhr

Ort: Landesbibliothek Dr. F. Teßmann, Armando-Diaz-Straße 8, Bozen



Eine Veranstaltung der Gesellschaft für deutsche Sprache/Zweig Bozen in Zusammenarbeit mit der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Landesbibliothek Dr. F. Teßmann.

Wenn Maschinen Dichter werden

Über künstliche Intelligenz, Kreativität und Sprache

Ein Sportbericht für die Lokalzeitung, ein Gedicht nach dem Muster Goethes oder eine Abschlussarbeit für die Uni – künstliche Intelligenz ist längst auch in diese kreativen Bereiche vorgedrungen und wird darin laufend besser. Ob ein Text von einem Menschen oder einer Maschine stammt, wird zukünftig immer schwerer zu beantworten sein. Auch stellt sich die Frage, wie gut Algorithmen als Gesprächspartner sind. Ein Chatbot, Avatar oder persönlicher virtueller Assistent kann jedenfalls mehr Wissen speichern als ein Mensch und schneller lernen.

Prof. Dr.-Ing. KLAUS DIEPOLD von der Technischen Universität München wird in einem Vortrag erklären, was künstliche Intelligenz ist und was sie im Bereich Kreativität und Sprache leisten kann. Ein Gespräch vorab über technische Möglichkeiten und ihre Grenzen, menschliche Selbstüberschätzung und den Traum vom Babeltsch:

Ihre Lehrveranstaltungen an der TU München befassen sich nicht mit „Künstlicher Intelligenz“, sondern mit „Maschineller Intelligenz“. Ist das der treffendere Ausdruck?

Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold: Ich finde den Begriff „künstliche Intelligenz“ etwas unglücklich. Wenn es gelingt, Intelligenz in Maschinen zu realisieren, warum soll diese Form der Intelligenz künstlich sein? Für mich gibt es keine Unterscheidung zwischen natürlicher und künstlicher Intelligenz – nur Intelligenz. Möglicherweise ist sie in Maschinen implementiert.

Was macht eine Maschine zur „intelligenten“ Maschine?

Intelligenz ist ein schwieriger Begriff, den präzise zu definieren wir uns schwertun. Wir haben ein Gefühl dafür, ob ein Objekt oder ein Organismus Intelligenz besitzt oder ob Intelligenz komplett fehlt. Wir haben auch ein Gefühl dafür, um zwischen Organismen mit mehr oder weniger Intelligenz zu unterscheiden. Aber präzise und allgemeingültig definieren können wir sie nicht. Also, ich denke, wir können intuitiv entscheiden, ob eine Maschine intelligent ist. Natürlich nicht unbedingt auf dem Niveau menschlicher Intelligenz, aber das gilt auch für eine Katze. Wenn ich eine Maschine bauen könnte, die nur halb so intelligent wie meine Katze ist, dann wäre ich wohl berühmt. Irgendwie erwarten wir von einer „intelligenten Maschine“, dass sie eine oder mehrere Aufgaben erledigen kann, auch wenn die Umstände und die konkreten Anforderungen in einem sehr weiten

Bereich variieren und nicht immer alle vorhergesehen werden können. Vielleicht erwarten wir auch, dass die intelligente Maschine eine oder mehrere Aufgaben im Laufe der Zeit immer besser erledigt oder im Laufe der Zeit weitere Aufgaben übernehmen kann. Ein wirklich autonom fahrendes Auto wäre in diesem Sinne wirklich eine „intelligente Maschine“. Das Software-System AlphaGO, das den besten Go-Spieler der Welt besiegt hat, ist sicher auch als eine „intelligente Maschine“ zu bezeichnen, auch wenn wir das eher als eine „Inselbegabung“ betrachten würden. Ohne zusätzliches Training oder eine spezielle Programmierung verliert dasselbe Software-System beim Tic-Tac-Toe-Spiel gegen einen Grundschüler.

Für den Menschen ist Sprache ein wichtiger Grundstein fürs Lernen. Welche Rolle spielt menschliche Sprache bei künstlicher Intelligenz?

Im Bereich der KI-Forschung geht man davon aus, dass Sprache eine typisch menschliche Manifestation von Intelligenz darstellt. Lange Zeit waren die KI-Forscher und Computerlinguisten davon überzeugt, dass das Verständnis der logischen Regeln in der Struktur von Sprache einer der Ansatzpunkte zur Entschlüsselung des Phänomens der menschlichen Intelligenz darstellt. Man stellte sich vor, dass mit diesen Erkenntnissen über die Grundlagen der Intelligenz man dann Intelligenz technisch implementieren könnte. Das ist sicher ein zum Teil valider Punkt, aber er beinhaltet keinen Zugang zu allgemeiner Intelligenz, beispielsweise nicht-menschlicher Intelligenz (meine Katze, ein Hund). Insbesondere ist die durch Sprache erzielte abstrakte Form der Kommunikation ein Schlüssel für das Lernen in einer Kultur, also für das gezielte Weiterreichen von Wissen und Erfahrungen von Mensch zu Mensch und von Generation zu Generation. Dadurch wird das Lernen für die Spezies Mensch enorm beschleunigt und erlaubt einen Lern- und Anpassungsprozess jenseits der Genetik. Die DNA reicht nicht aus, um all das Gelernte von Generation zu Generation weiterzugeben.

Für Klaus Diepold sind intelligente Maschinen eine große Chance, über ihr Risiko entscheidet vor allem der Mensch.



Foto: Klaus Diepold

Derzeit ist es für uns vielleicht noch eher ungewohnt, mit Maschinen zu sprechen, aber die Spracherkennungsprogramme werden laufend besser. Das heißt, die Maschine „erkennt“, was ich sage. Aber „versteht“ sie es auch? Oder anders gefragt: Kann eine Maschine erkennen, wenn ich z.B. etwas ironisch meine oder einen Witz mache?

Mit Blick auf das Erkennen von Sprache haben technische Systeme in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Die Verfügbarkeit von Geräten wie Siri, Alexa u. Ä. sind ein Beleg dafür. Die gesprochene Sprache wird erkannt und anhand von statistischen Modellen nach Stichworten und Inhalten abgesucht, um die gewünschte Funktion auszulösen. Ein echtes Verständnis von Sprache ist eine zusätzliche Schwierigkeit, die noch nicht ausreichend erforscht ist oder technisch beherrscht wird. Das sprichwörtliche Lesen zwischen den Zeilen, Ironie oder gar Sarkasmus ist heute noch weitgehend jenseits der Möglichkeiten technischer Geräte.

Wie sieht es mit Dialekten aus? Können Spracherkennungsprogramme auch damit umgehen?

Möglicherweise gelingt es, ein Spracherkennungssystem mit Dialektsprache zu trainieren. Dialekt weist ähnliche Strukturen wie Hochsprachen auf und ist deshalb nichts wesentlich anderes. Grundsätzlich sollte das schon möglich sein. Die Entscheidung, ob ein Spracherkennungssystem Dialekt erkennen kann, ist eher durch kommerzielle Überlegungen getrieben.

Wird künstliche Intelligenz irgendwann manche Gesprächspartner ersetzen können, zum Beispiel als virtuelle Schalterbeamte, virtuelle Reisebegleiter, im Call-Center oder an Infostellen?

Das erleben wir bereits heute schon an vielen Stellen, beispielsweise bei Call-Centern oder beim Bestellen von Taxis. Dabei verfügen diese Systeme noch über keine besonders ausgeprägte Intelligenz. Die heutige Leistungsfähigkeit dieser Systeme lässt noch viele Wünsche offen. Wenn die Systeme der Zukunft mit künstlicher Intelligenz ausgestattet sind, dann kann es gut passieren, dass wir am Telefon nicht mehr unterscheiden können, ob der Gesprächspartner ein Mensch ist oder eine Maschine.

Computerstimmen wirken derzeit oft noch etwas „abgehackt“. Die große Herausforderung ist die Prosodie, die Satzmelodie. Glauben Sie, dass Computerstimmen irgendwann auch darin so gut sein werden, dass sie zum Beispiel Radiosprecher ersetzen könnten?

Auch die Prosodie kann von einem technischen System gelernt werden. Auch hier würde ich sagen, dass die zukünftigen Systeme das auch hinreichend gut beherrschen werden. Heutige Systeme sind da auch schon erheblich besser, als die Systeme, die es noch vor wenigen Jahren gab.

Kann künstliche Intelligenz irgendwann auch so sensible Bereiche wie Telefonseelsorge oder Arztgespräche übernehmen?

Das ist eine schwierige Frage. Heute sehe ich da noch keinen Weg, der dorthin führt, aber das bedeutet nicht, dass das nicht in ferner Zukunft möglich sein kann. Wichtig wäre dazu wohl, echtes Verstehen von Sprache zu erreichen, inklusive der Auflösung von Ironie und Sarkasmus, aber auch Empathie wäre dazu wohl nötig. Es ist sicher noch ein langer Weg vor uns, bis wir sehen können, ob das möglich ist.

Worin uns die Computer offensichtlich überlegen sind, ist die Fähigkeit, allein aus der Stimme eines Menschen Gefühle oder selbst Krankheiten wie Depressionen zu erkennen. Was Computerprogramme an feinsten Stimmnuancen herauszuhören vermögen, scheint besser zu funktionieren als menschliche Empathie. Zumindest wird an solchen Programmen intensiv gearbeitet. Sollten wir uns also davor hüten, Alexa & Co freiwillig Stimmdateien zu liefern?

Ich bin mir nicht sicher, inwieweit diese Fähigkeiten schon allgemeingültig funktionieren. Sicher ist man heute in der Lage, durch entsprechend trainierte neuronale Netze derartige Nuancen der Sprache in Beispielen zu erkennen. Diese Beispiele sind beeindruckend, aber noch nicht allgemeingültig. Die Frage ist dabei, inwieweit trainierte Systeme verallgemeinern können, d.h. sind sie auch in der Lage, Gefühle zu erkennen, deren Ausdruck nicht im Rahmen des Trainings bekannt waren und vorlagen. Die Arbeit daran geht mit großer Intensität weiter. Ob Sie sich deshalb vor Alexa & Co hüten sollten, ist eine persönliche Entscheidung. Sie könnten auch freiwillig Stimmdateien liefern, um die Entwicklung zu unterstützen. Einige der möglichen zukünftigen Anwendungen könnten sehr nützlich sein und Ihnen sehr gefallen oder Ihnen sehr helfen.

Künstliche Intelligenz ist auch in kreative Bereiche vorgedrungen, kann Texte produzieren, beispielsweise einfache Wetterberichte oder Sportberichte. Wo liegen die Grenzen? Oder anders gefragt: Wie kreativ kann künstliche Intelligenz wirklich sein?

Das ist eine spannende Frage. Die Suche nach einer Antwort führt unweigerlich zu der Frage, was Kreativität beim Menschen denn eigentlich ist. Dabei erkennen wir, dass dies ebenfalls schwer zu definieren ist, so wie der Begriff Intelligenz. Muss ich z.B. besonders intelligent sein, um kreativ zu sein? Wie viel Faktisches finden wir auf der Suche nach der menschlichen Kreativität und wie viel von unseren Vorstellungen sind lediglich romantisch überhöhte Begriffe? Ein Punkt ist dabei, ob es so etwas wie einen Turing-Test für Kreativität gibt, d.h. dass ein Mensch nicht mehr unterscheiden kann, ob z.B. ein künstlerisches Artefakt von einem Menschen oder von einer Maschine erzeugt wurde. Ich denke, dass Maschinen durchaus in der Lage sein können, Artefakte jeglicher Form, d.h. Texte, Bilder, Musik, Gedanken etc. zu erzeugen, die wir Menschen als „kreative“ Leistungen bezeichnen würden. Das sprichwörtliche „thinking out of the box“ stelle ich mir für eine Maschine allerdings noch etwas schwer vor. Künstler könnten in Zusammenarbeit mit einer künstlichen Intelligenz durchaus auch inspiriert werden,

Mensch und Maschine könnten miteinander neue Höhen der Kreativität erklimmen.



Foto: shutterstock

Schaffenskrisen überwinden und neue Höhen der Kreativität erklimmen. Also eher ein „Miteinander“ als ein „Verdrängen“. Vergleichbare Ansätze gibt es auch in technischen Fragestellungen, wo viel Kreativität gefragt ist, und wo intelligente Systeme helfen können, den Entwurfsraum für technische Lösungen systematisch nach neuen, kreativen Lösungen zu durchsuchen. Die alltägliche Kreativität, die wir Menschen alle beherrschen, wird wohl in absehbarer Zeit nicht durch Maschinen abgelöst werden.

Müssen sich Schriftsteller oder Journalisten also vor der Konkurrenz durch künstliche Intelligenz fürchten?

Die schlechten Vertreter dieser Genres vielleicht schon. (Schmunzelt)

Es gibt in der Kunst den Ausdruck des Epigonen. Das ist derjenige, der im Grunde nur nachmacht, was andere bereits vor ihm geleistet haben. Könnte man das, was Maschinen derzeit im Bereich der Kreativität zu schaffen vermögen, auch als epigonenhaft bezeichnen?

Das ist sicher ein zutreffender Begriff. Aber selbst bei menschlich geschaffenen Artefakten ist es nicht immer einfach oder eindeutig, Epigonen zu identifizieren. Und in der populären Musik funktioniert das kommerziell oft recht gut. Genauso sehen wir im Kino viele Filme, die auf einem sehr geringen Maß an Kreativität fußen. Da liegt die Kreativität oft am meisten bei der Beschaffung der Finanzmittel für die Bezahlung der Produktion.

Computerlinguisten der Universität Frankfurt haben den Algorithmus „Beta Writer“ entwickelt, der wissenschaftliche Fachbücher als Zusammenfassung bisheriger Publikationen erstellt. Das erste von diesem Algorithmus verfasste Buch ist nun im Springer Verlag erschienen. Wie motiviert man Studenten

zukünftig noch dazu, ihre Seminar- oder Abschlussarbeiten selbst zu schreiben?

Wenn unsere Bildungssysteme so gestrickt sind, dass Studierende es für ziel führend finden, Abschlussarbeiten zu „faken“, dann haben wir in der Bildung insgesamt einen massiven Fehler gemacht. Die Studierenden sollten nicht das Ziel haben, mich als Dozenten und Prüfer aufs Kreuz zu legen und dafür noch mit einem Zeugnis belohnt zu werden. Dabei lernen die Studierenden nichts und sie schaffen nichts. Und das sollte ihr Ziel sein – die eigene Leistungsfähigkeit herauszufordern, einen eigenen Beitrag zu leisten, sich zu bilden und sich selbst gegenüber einen Nachweis ihrer Fähigkeiten zu erbringen. Die vordergründige Jagd nach Abschlüssen und guten Noten bringt weder die Studierenden weiter noch uns als Gesellschaft.

Auch die Übersetzungsprogramme werden laufend besser. Halten Sie sie in absehbarer Zeit für eine ernsthafte Konkurrenz oder eher für eine nützliche Unterstützung für alle ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen?

Der Umstieg auf das neue „Google Translate“ vor zwei oder drei Jahren hat schon einen deutlichen Schub gegeben bezüglich der Qualität von Übersetzungen. Es ist schon möglich, dass Dolmetscher als Beruf aussterben wird, oder dass zumindest die Anzahl der Dolmetscher sich deutlich verringern wird.

Laien blicken meist wie in einem Science-Fiction-Film mit Bewunderung und Schauer auf die Welt der künstlichen Intelligenz. Wo liegen Ihrer Meinung nach als Fachmann die großen Chancen dieser Techniken in Hinblick auf Sprache und Kreativität?

Was die Chancen angeht, habe ich beispielsweise das Bild vom Babelsich im Kopf. Der Babelsich ist ein Konzept aus dem satirischen Science-Fiction-Roman „The Hitchhiker's Guide to the Galaxy“ (auf Deutsch: „Per Anhalter durch die Galaxis“) von Douglas Adams. Das ist ein kleiner Fisch, den man sich ins Ohr steckt, der sich von Gehirnwellen ernährt und dabei zwischen allen Sprachen (auch außerirdischen) übersetzen kann, so dass sich alle Lebewesen untereinander verständigen können. Verständigung für alle Menschen über alle Sprachen hinweg, das wäre doch toll und würde vielleicht auch verhindern, dass kleine Sprachen aussterben, sodass es gewissermaßen einen Erhalt der Sprachdiversität gibt. Bezüglich der Kreativität wäre es erfreulich, wenn wir Menschen neue Inspirationen erhalten, nicht nur in der Kunst, auch in der Technik und Wissenschaft, wo uns künstliche Intelligenzen unterstützen können, neue Höhen der Schaffenskraft zu erreichen. Vielleicht würden wir von schlechter menschlicher Kreativität verschont bleiben, weil die maschinelle Kreativität allemal billiger und besser ist als menschliche Epigonen.

Und welche Gefahren und Risiken birgt künstliche Intelligenz?

Die Auswirkungen von Risiken haben wir als Menschen meist selbst in der Hand. Wir können entscheiden, wie wichtig uns unterschiedliche Aspekte von Sprache

und von Kreativität sind, und wie wir mit zukünftigen intelligenten Maschinen umgehen wollen. Ich frage mich, welche Gefahren die Menschen z.B. aus dem Mittelalter in den Möglichkeiten der drahtlosen Telekommunikation gesehen hätten. Im Jahr 1835 hatten die Menschen Angst davor, mit Geschwindigkeiten von mehr als 30 km/h zu reisen, weil der Mensch für diese Geschwindigkeiten nicht gebaut sei. Heute erscheinen uns diese Ängste unbegründet, aber vielleicht sehen das die Menschen der Zukunft im Rückblick auf unsere Zeit ähnlich, wenn es um die heutige Einschätzung der Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz geht.

Die Verfügbarkeit von Eisenbahn, von Automobilen und Flugzeugen hat unser Leben mit Blick auf Mobilität in den vergangenen 150 Jahren stark beeinflusst und tiefgreifend verändert. Trotzdem gehen wir Menschen immer noch viel zu Fuß. Eine neue Technik mag unser Leben verändern, aber alte Gewohnheiten müssen davon nicht komplett ausradiert werden.

Vielleicht hilft uns die künstliche Intelligenz dabei, Lösungen für das Vermeiden einer Klimakatastrophe zu finden. Dazu erscheint heute die natürliche Dummheit der Menschheit nicht zu reichen.

Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold

arbeitet am Lehrstuhl für Datenverarbeitung der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik an der Technischen Universität München. Er forschte im Bereich Multimedia-Signalverarbeitung mit Schwerpunkt beim Entwurf schneller Algorithmen. Heute konzentriert er sich auf das maschinelle Lernen, u.a. für die Entwicklung moralischer Maschinen und Modellierung und Simulation von Affekten für kognitive Systeme.

Veranstaltungstipp:

Wenn Maschinen Dichter werden

Über künstliche Intelligenz, Kreativität und Sprache

Vortrag & Diskussion in der Reihe „Impulse zu Sprache und Kultur mit Prof. Dr.-Ing. Klaus Diepold

Zeit: Montag, 11. November 2019, 18 Uhr
Ort: Waltherhaus, Sparkassensaal, Schlernstraße 1, Bozen
Eintritt frei

Hinweis: Personen, die in das Register der italienischen Journalistenkammer eingetragen sind, erhalten für diese Veranstaltung Fortbildungspunkte. Bitte melden Sie sich ggf. bis 7. November über die Plattform „sigef“ an.

Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut, der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann und der Volkshochschule Südtirol

Julya Rabinowich

Lesung und Diskussion mit der Autorin – für Jugendliche und Erwachsene

Die Schriftstellerin Julya Rabinowich wurde für ihre Bücher mehrfach ausgezeichnet und schreibt als Kolumnistin der Zeitung „Der Standard“ sprachgewandt vor allem gegen eine Politik des Hasses an. Sie ist als Autorin von Jugendbüchern wie von Romanen für Erwachsene gleichermaßen erfolgreich.



Julya Rabinowich wurde in St. Petersburg geboren und im Alter von sieben Jahren „entwurzelt & umgetopft“ – wie sie selbst schreibt – nach Wien, wo sie seither lebt. Themen wie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt, aber auch Heimat, Sprache und Identität sind zentral in ihren Büchern. Die Autorin wird Auszüge aus ihren Werken vorlesen und von ihrem Leben, dem Schreiben und besonderen persönlichen Erlebnissen erzählen. Die Lesung mit Gespräch bietet Jugendlichen wie Erwachsenen die Möglichkeit, eine außergewöhnliche Frau näher kennenzulernen.

Zeit: Montag, 2. Dezember 2019, 18 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, Sparkassensaal

Eintritt frei

Eine Veranstaltung des JUKIBUZ in Zusammenarbeit mit der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut



Wort-Schätze gesucht!

Welche Wörter bereiten Ihnen Freude?

Welche Wörter finden Sie so schön, besonders oder selten, dass Sie Ihnen Freude bereiten? Und warum ist das so? Vielleicht ist es die „Herzenswärme“ von Menschen, deren Nähe wir als Glück empfinden. Vielleicht ist es ein Wort, das uns zum Lachen bringt, wie der Zungenbrecher „Metzgermesserwetzter“ oder der Versprecher „Sauerkrautflasche“. Oder vielleicht ist es ein heutzutage nur noch selten gebrauchtes Wort wie „Trottoir“, weil es uns an Eltern oder Großeltern erinnert.

Im Rahmen der Initiative WortSchatzSüdtirol rufen die Sprachstelle und das Jukibuz im Südtiroler Kulturinstitut alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen dazu auf, Wörter, die ihnen Freude bereiten, zu sammeln und sie mit einer kurzen Erklärung bis zum 31. Jänner 2020 einzusenden: Entweder per E-Mail an sprache@kulturinstitut.org oder jukibuz@kulturinstitut.org oder per Post an das Südtiroler Kulturinstitut, Schlernstraße 1, 39100 Bozen.



Unter allen Einsendern werden Bücher und Sprachspiele verlost. Die schönsten Beiträge werden im März 2020 im Rahmen der „Aktion Verzicht“ bei einer Konzertlesung, die vor allem kranken und älteren Menschen Freude bereiten soll, vorgetragen.

Foto: congerdesign auf Pixabay

Jugend-Club „Kultur“

Hinter die Kulissen schauen und berichten

In diesem Workshop blicken wir hinter die Kulissen von Veranstaltungen, begegnen Theaterleuten sowie Kulturschaffenden und üben uns unter der Anleitung von drei Fachleuten im Kulturjournalismus: Wir besuchen eine Ausstellung über Adalbert Stifter und schreiben einen Bericht für die Tageszeitung darüber. Wir führen ein Interview mit der Autorin Julya Rabinowich fürs Radio oder basteln einen Radiobeitrag über die Initiative „WortSchatzSüdtirol“. Wir schauen uns die Aufführung des Stückes „Faust“ in der Inszenierung des Next Liberty Theaters aus Graz an, sprechen mit dem Ensemble und gestalten ein Video fürs Internet dazu. Die besten Beiträge werden auch veröffentlicht.



Zielgruppe: SchülerInnen der 3./4./5. Klasse Ober- und Berufsschule und Studierende der Universität bis 26 Jahre, maximal 12 TeilnehmerInnen

ReferentInnen: Heinrich Schwazer (Kulturredakteur der „Neuen Südtiroler Tageszeitung“), Sarah Bernardi (Moderatorin bei Südtirol 1), Thomas Hanifle (Redaktionsleiter www.barfuss.it)

Zeit: Teil 1 (Zeitung): 5.11.2019, 9-17 Uhr
Teil 2 (Radio): 2.12.2019, 8.30-16 Uhr, 5.12.2019, 10-13 Uhr
Teil 3 (Video): 7.4.2020, 9-16 Uhr, 8.4.2020, 9-13 Uhr

Ort: Bozen, Waltherhaus und Studio Südtirol 1, alle Teilnehmenden werden vorab informiert.

Anmeldungen: ab 9. September bis 25. September 2019 (möglichst per Mail) an: sprache@kulturinstitut.org, Tel. 0471-313820

Ansprechpartnerin: Monika Obrist, Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

Teilnahme kostenlos
Anmeldung verpflichtend

Leseclub: Neue Bücher im Gespräch

Sie sind neugierig darauf, was es an lesenswerten Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt gibt? Sie haben Lust, mit anderen über Bücher, die Literatur und eigene Lektüreeindrücke zu diskutieren? Im Leseclub haben Sie die Möglichkeit dazu. Bei jedem Treffen schauen wir uns neue Bücher zu einem bestimmten Thema an. Wir empfehlen Ihnen, jeweils eines davon selbst auszuwählen und vorab zu lesen. Im Herbst befassen wir uns mit preisgekrönten Büchern und stellen uns die Frage, ob wir die Meinung der jeweiligen Jurys teilen. Beim ersten Treffen am 12. September besprechen wir eine Auswahl der Debütromane, die für den Tümler-Preis nominiert sind. Wer die AutorInnen und die Diskussion der Jury live erleben will, hat am 20. September in Laas die Gelegenheit dazu. Beim zweiten Treffen am 14. November blicken wir auf den Deutschen, den Österreichischen und den Schweizer Buchpreis. Neben den vorgeschlagenen Büchern bleibt auch Zeit für eigene Buchentdeckungen der Leseclub-Mitglieder.

Referentin: Dr. Margot Schwienbacher Pichler,
Literaturvermittlerin und freie Redakteurin u.a. für Rai Südtirol

Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum

Termin: Donnerstag, 12. September und Donnerstag, 14. November 2019, jeweils 18-19.30 Uhr

Beitrag: 20€

Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444, info@volkshochschule.it

Anmeldeschluss: 5. September 2019



...Forum Text und Literatur...

Eine gemeinsame Initiative von: Cusanus Akademie Brixen, Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut, Südtiroler Künstlerbund/Literatur, Volkshochschule Südtirol

Wort für Wort – Wie baut man eine gute Geschichte?

Was macht eine Geschichte lesenswert? „Vielleicht geht es um die größtmögliche Intensität in der Beziehung zur Sprache. Und um Notwendigkeit. „Einem Text, einem Satz, einem einzelnen Wort möchte ich die Notwendigkeit ablesen können, das Zwingende, das ihm zugrunde liegt“, ist die Autorin Petra Nagenkögel überzeugt. Geschichten schreiben ist nicht nur ein Feilen an der Sprache. Eine Geschichte lebt von ihrer Handlung, von lebendigen Figuren. Eine gute Geschichte ist eine, von der die Leserinnen und Leser spüren, dass sie geschrieben hat werden müssen. In dieser Schreibwerkstatt nähern wir uns dieser „Notwendigkeit“, die gute Texte auszeichnet.



Foto: Shutterstock

Referentin: Mag.a Petra Nagenkögel, Salzburg,
Autorin, Leiterin des Literaturvereins prolit, Lektorin, Vorsitzende
des Fachbeirats Literaturvermittlung des Landes Salzburg

Zeit: Freitag, 4. Oktober 2019, 18-21.30 Uhr, Samstag, 5. Oktober 2019,
9-16.30 Uhr

Ort: Haus St. Georg, Fraktion 10, Sarns

Beitrag: 115 €

Anmeldung: Cusanus Akademie Brixen, info@cusanus.bz.it; Tel. 0472-832204

Anmeldeschluss: 28. September 2019

...Forum Text und Literatur...

Eine gemeinsame Initiative von: Cusanus Akademie Brixen, Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut,
Südtiroler Künstlerbund/Literatur, Volkshochschule Südtirol

Von der Idee zum Buch – wie Verlage arbeiten

Ein Buch zu schreiben ist reizvoll, aber eine große und langwierige Arbeit. Die Publikation in einem Verlag ist das Endziel vieler, die sich so einer Aufgabe stellen. Doch wie den richtigen Verlag finden? Dafür ist es notwendig zu verstehen, wie Verlage Manuskripte auswählen und ihr Programm gestalten. Aber muss es überhaupt ein Verlag sein? Was leistet ein Verlag und welche anderen Möglichkeiten der Veröffentlichung stehen Autorinnen und Autoren offen?

Thomas Kager, Programmleiter des Raetia Verlages, erzählt allen Interessierten, wie Verlage „ticken“: wie sie Programme erstellen und warum so viele Projekte abgelehnt werden müssen, aber auch in welchen Schritten aus einem Buchprojekt im Idealfall ein echtes Buch wird.

Referent: Thomas Kager, Programmleiter des Raetia Verlags

Zeit: Freitag, 29. November 2019, 14-18 Uhr

Ort: Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum

Beitrag: 59 €

Anmeldung: Verband der Volkshochschulen, Tel. 0471-061444;
info@volkshochschule.it

Anmeldeschluss: 15. November 2019

Foto: Shutterstock



...Forum Text und Literatur...

Eine gemeinsame Initiative von: Cusanus Akademie Brixen, Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut,
Südtiroler Künstlerbund/Literatur, Volkshochschule Südtirol

Spielerisch entdecken wir die Welt der Sprache

Ein Angebot für Kindergartenkinder ab 4 Jahren

Mit all unseren Sinnen machen wir uns auf Entdeckungstour in die abenteuerliche Welt der Sprache: Wir schärfen unsere Ohren, um Laute und Geräusche einzufangen. Wir trainieren unser Mundwerk, mit dem wir die wildesten Silben und Wörter bilden. Wir holen die schönsten Wörter aus der Wortschatztruhe und tauchen ein in eine wunderbare Welt voller Bücher, Reime und Lautgeschichten.

Referentin: Franziska Ohnewein, Kindergärtnerin
 Zeit: Mittwoch, 13./20. und 27. November 2019, jeweils 15.30-17 Uhr
 Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, Jukibuz-Raum
 TeilnehmerInnen: maximal 10 Kinder
 Beitrag: 15 €
 Anmeldung und Informationen: sprache@kulturinstitut.org; jukibuz@kulturinstitut.org,
 Tel. 0471-313820, www.kulturinstitut.org
 Anmeldeschluss: 4. November 2019



Foto: Shutterstock

Eine Veranstaltung in der Reihe „Kind und Sprache“
 der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut in Zusammenarbeit mit dem JUKIBUZ

Werbetexte auf den Punkt

Mit einem Erdbeben starten und dann langsam steigern – so ‚agiert‘ ein starker Werbetext. Er packt Sie, lässt Sie nicht mehr los, hat Sie bis zur letzten Silbe an Bord. Er macht neugierig, bildet Image, setzt Verkaufsimpulse. Und das in jeder Form: in der Head, in Anzeige, Prospekt, Website, Social Media, Einladung und Co. Lernen Sie jetzt, mit Werbetexten zu bleiben – im Kopf und Herzen Ihrer Kunden.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus PR-Abteilungen, JournalistInnen und Interessierte

Referent: Andreas J. Schneider, selbständiger PR- und Kommunikationsberater,
 Trainer für Werbetext, PR und Storytelling



Foto: Andreas J. Schneider

Zeit: Montag, 21. Oktober 2019 und Dienstag, 22. Oktober 2019,
 jeweils 9-17 Uhr
 Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum
 Beitrag: 245 €
 Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444,
info@volkshochschule.it; www.presseakademie.it
 Anmeldeschluss: 7. Oktober 2019

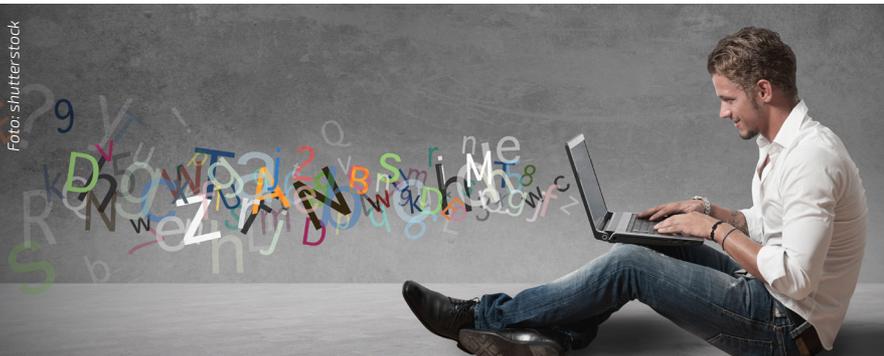
Ein Seminar der Presseakademie
 Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Volkshochschule Südtirol

Bessere PR durch Storytelling

Geschichten ankeren sofort, das macht sie in der PR so wertvoll. Weil Kino im Kopf entsteht. Mit Geschichten erzählen Sie das Wesentliche Ihres Unternehmens, Ihrer Produkte und Dienstleistungen, Ihrer Region. In Geschichten präsentieren Sie Menschen und wie diese anpacken, um etwas zu erreichen. Lernen Sie, die Geschichten Ihres Unternehmens zu finden, zu komponieren und zu schreiben.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus PR-Abteilungen, JournalistInnen und Interessierte

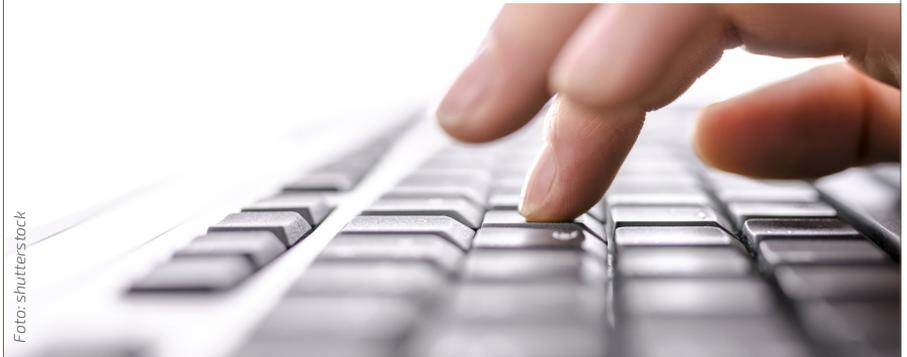
Referent: Andreas J. Schneider, selbständiger PR- und Kommunikationsberater, Trainer für Werbetext, PR und Storytelling
Zeit: Mittwoch, 23. Oktober 2019 und Donnerstag, 24. Oktober 2019, jeweils 9-17 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum
Beitrag: 245 €
Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444, info@volkshochschule.it; www.presseakademie.it
Anmeldeschluss: 7. Oktober 2019



Ein Seminar der Presseakademie
 Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Volkshochschule Südtirol

Online-Texten für die Homepage

Internet-Texte funktionieren anders als klassische Print-Texte. Innerhalb weniger Sekunden entscheidet sich, ob ein Nutzer abspringt oder auf der Seite bleibt. Überschriften müssen die Leser sofort packen, spannende Teaser sollen zum Weiterlesen reizen. Außerdem spielen Verständlichkeit, Prägnanz und Übersichtlichkeit im Web eine noch wichtigere Rolle als bei Print-Texten.



In dem eintägigen Seminar lernen Sie die Besonderheiten des Online-Textens kennen und erfahren, wie man Texte für Suchmaschinen aufbereitet.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus PR-Abteilungen, JournalistInnen und Interessierte

Referentin: Dr. Caroline Mayer, freie Journalistin, PR-Beraterin und Dozentin
Zeit: Montag, 25. November 2019, 9-17 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum
Beitrag: 125 €
Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444, info@volkshochschule.it; www.presseakademie.it
Anmeldeschluss: 4. November 2019

Ein Seminar der Presseakademie
 Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Volkshochschule Südtirol

Erfolgreich mit Social Media

Facebook, Twitter, Instagram und andere mehr. Social Media sind längst ein unverzichtbarer Bestandteil erfolgreichen Marketings. Welche Plattform kann man aber wofür einsetzen? Wie sehen Beiträge aus, die mehr als zwei müde Likes erhalten? In diesem Seminar lernen Sie, wie Sie den richtigen Ton für Ihre Zielgruppe finden und Botschaften kurz und knackig auf den Punkt bringen.



Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus PR-Abteilungen, JournalistInnen und Interessierte.

Personen, die ins italienische Register der Journalisten eingetragen sind, erhalten für diese Fortbildung von der Journalistenkammer Weiterbildungspunkte. Bitte melden Sie sich ggf. über die Plattform „sigef“ und zusätzlich in der VHS an. Alle anderen Interessierten wenden sich bitte an die VHS.

Referentin: Dr. Caroline Mayer, freie Journalistin, PR-Beraterin und Dozentin
 Zeit: Dienstag, 26. November 2019, 9-17 Uhr
 Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum
 Beitrag: 125 €
 Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444, info@volkshochschule.it; www.presseakademie.it
 Anmeldeschluss: 4. November 2019

Ein Seminar der Presseakademie
 Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Volkshochschule Südtirol

Multimedia Storytelling: Eine Geschichte, viele Kanäle

Das Ganze soll mehr sein als die Summe seiner Teile! Erzählen Sie Ihre Geschichten mit deutlichem Mehrwert für den Nutzer. Peppen Sie Online-Beiträge mit audiovisuellen oder interaktiven Elementen auf. In diesem Praxis-Workshop verschaffen Sie sich einen Überblick über multimediale Erzählformen und Produktionstechniken. Sie lernen nützliche Browser-Tools und Smartphone-Apps kennen und erfahren, wie einfache Onlinevideos gedreht, Audioaufnahmen gemacht oder kleine Bewegtbildgrafiken für Social Media gestaltet werden.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus PR-Abteilungen, JournalistInnen und Interessierte.

Referentin: Barbara Weidmann-Lainer, Crossmedia-Journalistin, Dozentin



Zeit: Montag, 2. Dezember und Dienstag, 3. Dezember 2019, jeweils 9-17 Uhr
 Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, VHS-Seminarraum
 Beitrag: 245 €
 Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444, info@volkshochschule.it; www.presseakademie.it
 Anmeldeschluss: 18. November 2019

Ein Seminar der Presseakademie
 Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Volkshochschule Südtirol

Fahrt nach Leipzig zur Buchmesse 2020

Mit Tagesausflug nach Dresden

Über 2.000 Verlage stellen auf der Leipziger Buchmesse neue Bücher, Hörbücher und andere Medien vor. Das Rahmenprogramm „Leipzig liest“ ist das größte Literaturfestival Europas mit über 3.000 Veranstaltungen auf der Messe und in der Stadt. Leipzig bietet außerdem viele Sehenswürdigkeiten, die Sie eigenständig erkunden können: die Nikolaikirche, die Thomaskirche, die Grassi Museen, das Bach-Museum und vieles mehr. Beim fakultativen Tagesausflug am Samstag, 14. März erleben Sie Dresden mit seiner einmaligen Architektur. Nach einer Stadtrundfahrt und einem kurzen Stadtrundgang können Sie die Stadt auf eigene Faust erkunden oder das Historische Grüne Gewölbe besichtigen.

Zeit: 11. – 15. März 2020
 Preis: pro Person im Doppelzimmer: 465 € / im Einzelzimmer: 645 € /
 pro Person im Dreibettzimmer: 395 €
 Anmeldung: In allen Primus Reisebüros: Reisehotline:
 Tel. 0471-059900; info@primus.bz
 Anmeldeschluss: 31. Januar 2020



Stornobedingungen:

Bis 8 Wochen vor Abreise: 20 %; bis 6 Wochen: 50 %; danach: 90 %

Im Preis enthalten:

Fahrt im Reisebus; 4 Übernachtungen inkl. Frühstück im Achat Hotel Messe *** in Leipzig; Shuttle-Bus vom Hotel zur Messe und zurück und an 3 Abenden vom Hotel ins Zentrum und zurück

Im Preis NICHT enthalten:

Verpflegung; Tagesausflug nach Dresden: 15 €, Ortstaxe € 3,-/pro Person/pro Tag (im Hotel zu zahlen)

Die Eintrittskarte für die Messe können Sie bei der Buchung mitbestellen;
 Dauerkarte ca. 30 €



Hinweis: Die Fahrt wird ohne Reiseleitung durchgeführt!

Abfahrtszeiten:

Postamt Bushaltestelle Schlanders: 4.40 Uhr; Praderplatz Meran: 5.30 Uhr; Bahnhof Bozen: 6 Uhr; Autobahneinfahrt Klausen: 6.25 Uhr; Autobahneinfahrt Brixen/Vahrn: 6.40 Uhr; Autobahneinfahrt Sterzing: 6.55 Uhr; Innsbruck DEZ, Tankstelle 7.35 Uhr
 Rückreise am Sonntag, 15. März nach dem Frühstück um 8.30 Uhr.

...Forum Text und Literatur...

Eine gemeinsame Initiative von: Cusanus Akademie Brixen, Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut, Südtiroler Künstlerbund/Literatur, Volkshochschule Südtirol

In Zusammenarbeit mit Primus Touristik und dem Kulturhaus „Karl Schönher“ in Schlanders

Literarisches Innsbruck

Der Tag beginnt mit einem Literatur-Spaziergang mit Mag. Iris Kathan durch und rund um die Innsbrucker Altstadt, der uns zu zentralen, aber auch versteckten literarischen Schauplätzen und Orten führt. Dabei begegnen wir Autoren wie Hans Christian Andersen, Heinrich Heine, Mary Shelley, Albert Camus, Thomas Bernhard, C. W. Bauer, Peter Altenberg und anderen. Danach besuchen wir das Brenner-Archiv, wo Vor- und Nachlässe zahlreicher Schriftsteller und anderer Kulturschaffender liegen, darunter etwa von Karl Kraus, Georg Trakl, Christine Busta, Nobert C. Kaser, Felix Mitterer und Joseph Zoderer. Dr. Maria Piok wird uns ausgewählte Schätze aus den Sammlungen des Archivs zeigen. Das Nachmittagsprogramm widmen wir Georg Trakl, der in Innsbruck, „der brutalsten und gemeinsten Stadt (...), die auf dieser beladenen u. verfluchten Welt existiert“, seine schaffensreichste und letzte Lebenszeit verbracht hat. Ein Höhepunkt wird dabei der Besuch des idyllisch gelegenen Mühlauer Friedhofs sein, wo der Dichter begraben liegt.

Referentinnen: Mag. Iris Kathan, Literatur- und Kulturvermittlerin, Autorin des Buches „Innsbruck. Ein literarischer Stadtführer“,
Dr. Maria Piok, Mitarbeiterin des Forschungsinstituts Brenner-Archiv
Zeit: Samstag, 19. Oktober 2019
Ort: Treffpunkt um 9.45 Uhr am Innsbrucker Hauptbahnhof
Beitrag: 49 €
Anmeldung: Volkshochschule Südtirol, Tel. 0471-061444, info@volkshochschule.it
Anmeldeschluss: 4. Oktober 2019



Im Preis enthalten: Führungen in Innsbruck, Einlass ins Brenner-Archiv, Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Innsbruck

Im Preis nicht enthalten: Transport von und nach Innsbruck. Sie können morgens den Direktzug SAD R 1826 nutzen, der um 9.38 Uhr in Innsbruck ankommt, und den Zug abends retour individuell wählen.

...Forum Text und Literatur...

Eine gemeinsame Initiative von: Cusanus Akademie Brixen, Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut, Südtiroler Künstlerbund/Literatur, Volkshochschule Südtirol

Claus Peymann liest:

Meine Preise von Thomas Bernhard

Einrichtung: Jutta Ferbers

In zorniger Rückschau zieht Thomas Bernhard eine Bilanz über die ihm verliehenen Literaturpreise. Auf die gesamte Menschheit schimpfend und über sich selbst den Kopf schüttelnd, entwirft er ein Selbstporträt des Autors als Preis- und Preisgeldempfänger. Detailliert schildert der begnadete Komiker die Tragödien, zu denen sich die Überreichung jeweils entwickelte, hadert mit der Welt im Allgemeinen, dem Kulturbetrieb im Besonderen und ganz speziell mit sich selbst mittendrin.



Der Regisseur und ehemalige Intendant Claus Peymann, langjähriger Weggefährte Thomas Bernhards, verschafft im Hörbuch „Meine Preise“ den bissigen Worten des Autors Gehör. Bei der Live-Lesung in der Reihe „HÖRbar gut!“ wird er ausgewählte Passagen vortragen.

Zeit: Donnerstag, 10. Oktober 2019, 20 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1
Eintritt: 10 €; Studierende unter 26: 5 €

Karten ab 25. September im Südtiroler Kulturinstitut (Tel. 0471-313800) und bei Athesia

HÖRbar gut!

Eine Veranstaltungsreihe rund ums Hörbuch
in Zusammenarbeit mit der Stiftung Südtiroler Sparkasse

gefördert von
Stiftung Südtiroler
Sparkasse

Samuel Koch & Friends live

Rolle vorwärts

Lesung: Samuel Koch
Gesang: Mirjam Thöne
Klavier: Dirk Menger



Samuel Koch ist der wohl bekannteste Rollstuhlfahrer Deutschlands, ein Gelähmter, der viel bewegt. Nach seinem tragischen Unfall bei „Wetten, dass ...?“ erlebte er Schockierendes, Absurdes, aber auch Seligmachendes. Heute weiß er: Das Leben geht weiter als man denkt. Mit scheinbar endloser Energie und unerschütterlichem Humor schlägt er sich nun rollend statt Saltos schlagend durchs Leben, er absolvierte ein Schauspielstudium „ohne Körper“ und lernte, sich auf das zu konzentrieren, was er kann, und nicht auf das, was er nicht kann. Bei seiner Live-Lesung in der Reihe „HÖRbar gut!“ wird er Auszüge aus seinen drei Erfolgsbüchern „Zwei Leben“, „Rolle vorwärts“ und „Steh auf Mensch!“ vorlesen. Die Sängerin Mirjam Thöne und der Pianist Dirk Menger begleiten die Lesung mit Balladen und Gospels.

Zeit: Dienstag, 5. November 2019, 20 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1
Eintritt: 10 €; Studierende unter 26: 5 €

Karten ab 25. September im Südtiroler Kulturinstitut (Tel. 0471-313800) und bei Athesia

HÖRbar gut!

Eine Veranstaltungsreihe rund ums Hörbuch
in Zusammenarbeit mit der Stiftung Südtiroler Sparkasse

gefördert von
**Stiftung Südtiroler
Sparkasse**

Christian Berkel liest:

Der Apfelbaum

Für den Roman seiner Familie hat der Schauspieler Christian Berkel seinen Wurzeln nachgespürt. Er hat Archive besucht, Briefe gelesen und Reisen unternommen. Entstanden ist ein großer Familienroman vor dem Hintergrund eines ganzen Jahrhunderts deutscher Geschichte. Es ist die Erzählung einer ungewöhnlichen Liebe, die von Ascona, Berlin, Paris, Gurs und Moskau bis nach Buenos Aires führt. Das Buch wurde zum „Spiegel“-Bestseller und auch von Kritikern gelobt. Christian Berkel ist einer der bekanntesten deutschen Schauspieler. Er spielt in zahlreichen europäischen und internationalen Filmen, wofür er u.a. den Bambi, die Goldene Kamera und den Deutschen Fernsehpreis erhielt. Seit 2006 ist er in der ZDF-Serie „Der Kriminalist“ zu sehen. Das Hörbuch zum Roman hat er selbst eingelesen. Bei der Live-Lesung in der Reihe „HÖRbar gut!“ wird er ausgewählte Passagen seines Romans vortragen.



Zeit: Donnerstag, 9. Jänner 2020, 20 Uhr
Ort: Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1
Eintritt: 10 €; Studierende unter 26: 5 €

Karten ab 25. September im Südtiroler Kulturinstitut (Tel. 0471-313800) und bei Athesia

HÖRbar gut!

Eine Veranstaltungsreihe rund ums Hörbuch
in Zusammenarbeit mit der Stiftung Südtiroler Sparkasse

gefördert von
**Stiftung Südtiroler
Sparkasse**



IMPRESSUM

Südtiroler > Kulturinstitut > Sprachstelle

Schlernstr. 1, I- 39100 Bozen BZ

Tel: ++39 0471 313820

Fax: ++39 0471 313888

sprache@kulturinstitut.org

www.kulturinstitut.org

Redaktion: Monika Obrist

Grafik: Verena Hafner

Unterstützt von:

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur